

Zweiter "Denkplatz" der Stiftung Vnà

7. Januar 2012

Bericht

Was bezweckt die Stiftung Vnà? Warum lädt sie ein?

In ihren 2011 revidierten Statuten ist festgelegt, dass die als gemeinnützig anerkannte Stiftung Beiträge leisten will, damit in Vnà und allen andern Fraktionen der Gemeinde Valsot auch in 20 Jahren gut zu leben ist. Es geht um Projekte, vor allem im Interesse der ganzjährig hier lebenden Bevölkerung. Um solche Vorhaben herauszuschälen, wird jedes Jahr ein „Denkplatz“ organisiert; Bewohnerinnen und Bewohner von Valsot, Experten, Gönnerinnen und Stiftungsräte prüfen und bewerten an dieser Veranstaltung gemeinsam attraktive Ideen. Auf dieser Basis entwickelt der Stiftungsrat seinen jährlichen Handlungsplan.

Drei konkrete Vorhaben wurden mit namhaftem Engagement auch von Einheimischen seit dem letzten „Denkplatz“ vorangetrieben:

- Erschliessung neuer Wander- und Schneeschuhwege
- Filmatelier für (primär einheimische) Kinder und Jugendliche
- Studienwochen für Gymnasiasten.

Die beiden Gemeindepräsidenten Men Notegen (Tschlin) und Victor Peer (Ramosch) begrüssen die Aktivitäten der Fundaziun Vnà im Wissen, dass es für verschiedene Akteure, private und staatliche, mehr als genug Arbeit und Ideen gibt, Absprachen und Kooperation eine Selbstverständlichkeit sind und man sich ergänzt.

Die Stiftung kennt ihre – zeitlich und finanziell - begrenzten Möglichkeiten und versteht sich – parallel zum Projektmachen - auch als Vernetzerin und als Anregerin, die Impulse weitergibt und versucht, zum guten Zweck Allianzen zu schmieden.

Anregungen von Experten:

Architekt und Planer Michael Güller:

Er lädt ein (aufgrund einer fundierten Studie, die er 2008 für den Kanton GR ausgearbeitet hat), die besonderen Stärken des Unterengadins zu pflegen und weiter auszubauen, nämlich

- die kompakten Dorfstrukturen mit offenen Plätzen
- das dichte Wegnetz auf verschiedenen Höhenstufen (Vnà-Tschlin, evtl. Sent-Vnà-Tschlin) in allen Jahreszeiten
- Energiegewinnung, zunächst aus Wasserkraft... und diesen Rohstoff evtl. auch auf der Nordseite des Tales und im benachbarten Ausland holen
- den vergleichsweise sehr hohen Anteil an landwirtschaftlichen Bioprodukten zu exportieren, in der neuen Gemeinde auch unter der Dachmarke Bun Tschlin. (Wieso nicht auch ein natürliches Mineralwasser abfüllen und vertreiben?)

- das geplante Filmatelier auch als Archiv für Vnà zu verstehen; entsprechende Filmproduktionen anzuregen, zu hüten und zugänglich zu machen; Filmemacher für Residenzzeiten einzuladen und bestimmte Themen bearbeiten zu lassen.

ETH-Professor Peter Rieder:

- Graubünden war und ist in weltwirtschaftliche Zusammenhänge eingebunden; der Trend zu zentraler Entwicklung (grosse Dörfer werden grösser, kleine kleiner) ist unumkehrbar.
 - Die Wachstumsachse liegt zwischen Malans und Ems im Rheintal
 - es gibt internationalisierte Tourismuszentren (z.B. Davos, Oberengadin)
 - Haupttäler mit gewerblich/touristischer Prägung wie das Unterengadin mit Knotenpunkten wie Scuol
 - Kleingemeinden auf Terrassen und in Seitentälern, die mitlaufen und von Überschüssen der Knotenpunkte (Pendler) profitieren.
- Nach aussen verkaufbare Produkte und Dienstleistungen (wozu auch der Tourismus gehört) erklären den Unterschied zwischen Dorfentwicklungen; entscheidend sind wirtschaftliche Aktivitäten mit dorfinterner Wachstumswirkung. Denn die lokale/regionale Kaufkraft allein genügt nicht.
- Private und öffentliche Unternehmen (Bauern, Gewerbetreibende, Informatiker, Kursleiter, Künstlerinnen usw.) schaffen im günstigen Fall Beschäftigung und Wertschöpfung und sind dabei auf stabile, kontaktintensive soziale, politische und kulturelle Strukturen angewiesen. Ohne solche verlaufen Hilfe von aussen (Investitionen, Ansiedlung arbeitsintensiver Dienstleistungsunternehmen) oder eigene öffentliche Projekte mittelfristig im Sand.
- Im Tourismus gibt es Überkapazitäten und Stagnation; er reicht nicht zur Erhaltung wirtschaftlich blühender Dörfer und Täler.
- Aufgrund langjähriger Studien und Beobachtungen lässt sich sagen, dass ein Dorf über ein Bestimmtes soziokulturelles und wirtschaftliches „Inventar“ verfügen muss, um die nächsten Jahrzehnte gut zu überleben:
 - o rund 700 Einwohner
 - o Betriebsgemeinschaften/Genossenschaft/Berufsverein für Landwirte
 - o Transportmöglichkeiten
 - o Schreinereien, mechanische Werkstätten
 - o ganzjähriger und saisonaler Nebenverdienst; Betriebsaushilfe
 - o Schule, Bibliothek, kulturelle Vereine
 - o Gasthäuser, Post, Läden für täglichen Bedarf
 - o Kirche, politische Gruppen
 - o Gemeindeverwaltung, Strassen- und Feuerwehrdienst, Krankendienst

Kulturvermittler und Romanist Chasper Pult:

Plädiert

- für die Pflege und Aufwertung des vorhandenen kulturellen Reichtums (von Bauten zu Siedlungsstruktur und Chören und Musikvereinen und Dorfgemeinschaften) gerade auch durch Zuzüger, die wertvolle Bausubstanz kostspielig renovieren
- die Verbindung zwischen Tradition und Innovation, also neue kulturelle Aktivitäten
- Gleichgewicht zwischen Natur und Kultur, zum Beispiel durch das Angebot von Bädern in Milchschette
- Ansiedlung hochqualifizierter Arbeitsplätze dank EDV-Vernetzung (mit freiem kommunalem W-Lan)

- Ausschöpfung der Chancen im Dreiländereck
- kluge Wohnraumpolitik der Gemeinden.

Wichtigste Anregungen aus der „Denkplatz“-Diskussion: (einschliesslich Apéro-Gespräche)

Grundgedanken:

Brücke zwischen Wirtschaft, Kultur und Politik:

Der Agrarökonom verwies auf die Tatsache, dass regionales Handeln durch den globalisierten Preiszusammenhang eingeschränkt wird. Was der Boden in Vnà kostet, ist auch abhängig von der Zahlungsbereitschaft und damit dem Wohlstand russischer Käufer und damit von der russischen Wirtschaft. Die Wasserzinsen und damit der Finanzhaushalt der neuen Gemeinde Valsot werden sich so verändern, wie sich weltweit die Nachfrage nach Energie und das Angebot an Energieträgern entwickeln werden.

Doch die Politik hat auf das, was sich innerhalb solcher Schranken bewegt, durchaus Einfluss, durch die Festlegung von Bauzonen zum Beispiel, aber auch durch gezielten Einsatz von Steuermitteln in wertschöpfende Projekte.

Wie aber kommen politische Meinungen und Entscheidungen zustande? Sie bilden sich abhängig vom sozialen Gewebe im Dorf, in der Gemeinde und von der Art und Weise, wie die Bürgerinnen und Bürger an Kultur partizipieren, wie sie sich kulturelle Traditionen aneignen, wie sie ihre Naturlandschaft als einen Teil des vom Menschen gepflegten „Kulturbesitzes“ erleben. Das prägt ihre Einstellungen zum Menschen, zur Welt, zur Gemeinschaft und zur Politik.

Schaffung neuer Arbeitsplätze:

Seit den achtziger Jahren, seit dem Siegeszug von Telekommunikation und Internet, werden Projekte zur Ansiedlung von EDV-unterstützten qualifizierten Arbeitsplätzen in den Bergen lanciert und – weil erfolglos - wieder aufgegeben. Vereinzelt gelungene Beispiele beweisen aber, dass einiges möglich ist und bleibt: Zugeheiratete Ehepartner bleiben häufig mitsamt ihrer anspruchsvollen Tätigkeit und integrieren sich gesellschaftlich; Zweitwohnungsbesitzer nehmen einen Teil ihrer beruflichen Beschäftigung ins Berggebiet mit.

Andererseits fällt im Unterengadin verwurzelten Personen auf, dass es sehr schwierig ist, spannende Stellen mit einheimischen BewerberInnen zu besetzen (die Arbeit wird öfter von Grenzgängern übernommen) und dass die Lehrpersonen der Mittelschule in Ftan z.B. sehr rasch wechseln. Die hoch gepriesene Lebensqualität hat vielleicht auch Schattenseiten und wird nur von einem Teil der Menschheit als solche wahrgenommen. Für die Ansiedlung von Betrieben in Valsot sind offenbar auch stimmige „Berufskulturen“ vorausgesetzt. Ob Sozialpädagogen solche Leute sind und Institutionen für Behinderte willkommen wären?

Über den Tag hinaus weist die Option Energie/Wasserkraft, auch wenn sich spontan niemand im Val Sinestra einen Stausee wünscht. Solarzellen-Kraftwerke in Lawinenhängen sind im Prättigau in Erprobung; vielleicht kann Valsot von Pilotprojekten profitieren?

Tourismus ist und bleibt wichtig, aber die Nachfrage ist wenig konstant und schöne, abgelegene Orte sind im Bündnerland recht zahlreich. Es gilt, die richtigen Gruppen ausfindig zu machen. Interessant sind nur Personen, die länger bleiben; an Tagestouristen scheint man – mindestens in Vnà – aus ökologischen und ökonomischen Gründen wenig interessiert.

Soziokulturelle Begegnungen und ihre Orte:

Dichte Kontakte und vielfältige Treffpunkte sind von zentraler Bedeutung; Frauen und Männer, Einheimische und Gäste, Alteingesessene und Zuzüger, Raucher und Abstinente haben unterschiedliche Bedürfnisse. Diese unter einem Dach zu vereinen und attraktive Betriebsformen zu entwickeln, scheint attraktiv. Und in grösseren Dörfern – Beispiel Ramosch – sind innovative Beizen und Vernetzungsplattformen, die ökonomisch selbsttragend sind, sowohl bedeutsam wie dringend nötig.

Nachdrücklich fordern einige wenige junge Stimmen fetzige Treffpunkte für 16-bis 30Jährige, die jetzt für „Ausgang“ und Unterhaltung viele Autokilometer zurücklegen müssen. Vorausgesetzt, die Zielgruppe engagiert sich selbst an Aufbau und Betrieb einer solchen Institution, wäre dies ein attraktiver Aspekt von einheimischer Kulturentwicklung. Angeregt werden auch neuartige Ton- und Chorexperimente, zum Beispiel mit Einheimischen und Gästen, als Weiterentwicklung alter Singtraditionen.

Wohnraumpolitik, Zweitwohnungen und Bodenpreise:

Nicht neu, nicht spezifisch für Valsot, aber aktuell bleibt die Frage, ob die alten Häuser zu tragbaren Preise zu kaufen, zu renovieren und mit modernen Bedürfnissen nach viel Licht und Luft vereinbar sind. Und die Frage nach der Grösse von Bauzonen und die nach Vorgärtli-Idyllen bei banalen Neubauten in und um traditionelle Dorfstrukturen stellt sich immer wieder. In Vnà sind zwei Drittel der Wohneinheiten Zweitwohnungen, in Tschlin liegen die Verhältnisse ähnlich. Wer sollte, wenn überhaupt, die Eigentümer veranlassen, ihre Räume in langen Wochen der Abwesenheit zu vermieten?

Angeregt wird – nicht zum ersten Mal – dass die Fundaziun Vnà wertvolle alte Engadiner Häuser erwirbt, renoviert und danach (möglichst an ganzjährig Ansässige) vermietet. Der Vorschlag ist natürlich prüfenswert, setzt aber viel Kapital voraus, das derzeit nicht so leicht geschenkt wird.

Leerstände nutzen:

Im weiten Gelände der künftigen Gemeinde Valsot gibt es sehr bemerkenswerte leere oder renovationsbedürftige Häuser. Das aufwändig wieder hergestellte Gebäude der Alp Tea Suot wird erwähnt und die tipptoppe grosszügige Schulanlage in Tschlin. Da drin sollte neues Leben erblühen!